

EIN CHARAKTERISTISCHER ZUG DES RELIGIÖSEN GEISTES DES JAPANISCHEN VOLKES

betrachtet in enger Verbindung mit seinen nationalen
Einrichtungen und erläutert durch den Shinto.
Eine Studie über die Nationalreligion der Japaner.

Von

Genchi Kato, *Bungakuhakushi* (D.Litt.)

Professor an der Kokugakuin-Universität

I. EINLEITUNG.

Die ausländischen christlichen Missionare haben sich bisweilen beklagt über die Gleichgültigkeit der Japaner auf religiösem Gebiete. Diese Klage beruht vielleicht auf einer Täuschung. Tatsache ist allerdings, dass trotz der grossen Anstrengungen der Missionare die christlichen Missionen nur sehr beschränkte Erfolge erzielt haben. Doch wenn man darüber einmal näher nachdenkt, wird man gestehen müssen, dass man nicht so einfach behaupten kann, die Japaner seien unempfindlich für Religion. Die Geschichte des japanischen Volkes seit der Einführung des Buddhismus ist ein unleugbarer Beweis dafür, dass die Japaner im Grunde ein religiöses Volk sind. Zieht man die geschichtliche Tatsache in Erwägung, dass der Buddhismus, nachdem er einmal durch den klugen und weitsichtigen Shotoku-taishi (聖德太子) in den Mittelpunkt gerückt wurde, sich über ganz Japan verbreitete sowohl in wissenschaftlicher als auch in religiöser Hinsicht, so darf man den Japaner wohl kaum der religiösen Gleichgültigkeit bezichtigen. Seit der Nara- und Heian-

Zeit hat sich diese Entwicklung durch die Kamakura-Zeit bis zur Tokugawa-Zeit vollzogen. Mit noch viel weniger Grund wird man aber von einer religiösen Gleichgültigkeit der Japaner sprechen können, wenn man berücksichtigt, dass ausser dem Buddhismus, einer von aussen hereingebrachten Universalreligion, Japan den Shinto als eine ganz bodenständige Religion von den frühesten Ursprüngen an zu eigen besitzt und zwar schon vor der Einführung des Buddhismus, und dass auch nach dessen Einbürgerung dieser die Nationalreligion geblieben ist bis auf unsere Tage. Die Japaner scheinen unempfindlich für religiöse Dinge, weil die Zahl japanischer Christen seit der Erschliessung des Landes zu Anfang der Meiji-Zeit bis auf unsere Zeit verschwindend klein geblieben ist im Verhältnis zu den riesigen Anstrengungen, die von den Missionaren für die Verbreitung des Christentums in diesem Lande gemacht wurden. Daraus haben die Missionare—übereilt, wie mir scheint—vielfach geschlossen, ihr Misserfolg sei der Beweis für den Mangel an religiösem Geist bei den Japanern. Doch erklärt sich nach meiner Meinung dieser Misserfolg der Missionen durch die Tatsache, dass Japan neben dem Shinto, der ursprünglichen Religion Japans, der Nationalreligion, die seit alter Zeit im Lande herrschend war, eine universale und doch auch individuelle Religion besitzt im Buddhismus und dass deshalb das Christentum, gleichfalls eine sowohl universale wie individuelle Religion, nur sehr schwer in ein schon erobertes Gebiet eindringen kann. Auf der anderen Seite unterscheidet sich das Christentum, eine Religion der semitischen Rasse, die man vom religionswissenschaftlichen Standpunkt unter die theokratischen Religionen rechnet und die gekennzeichnet ist durch Intoleranz anderen Religionen gegenüber, in verschiedenen Punkten recht bemerkenswert vom Buddhismus, den man zu den theanthropischen Re-

ligionen zählt. Die gleiche Scheidewand trennt es vom Shinto, der ebenfalls eine theanthropische Religion ist. Hierin dürfte die tiefere Erklärung für die von den christlichen Missionaren auf Grund ihres geringen Erfolgs geübte Kritik liegen. Die Japaner sind nicht gleichgültig gegenüber Religion, nein, sie machen aus Japan als Shintoisten ein Land shintoistischer Gottheiten, als Buddhisten ein Land von Buddhas. Das wäre eine Unmöglichkeit, wenn die Japaner wirklich gleichgültig gegen Religion wären. Der wahre Grund, weswegen man die Japaner gefühllos für Religion genannt hat, ist einfach der, dass sie sich dem Christentum abgeneigt zeigen; aber ich meine, man kann nicht sagen, dass sie gleichgültig gegen Religion überhaupt sind. Die Tatsache, dass der Shinto zu allen Zeiten als Nationalreligion bestand, beweist zur Genüge, dass die Japaner Sinn für Religion haben. Lafcadio Hearn, der besser als einer den religiösen Grund im nationalen Geist der Japaner beobachtet und bemerkt hat, hat diese Wahrheit „Man hat nie etwas Unvernünftigeres von den Japanern behauptet als ihre religiöse Gleichgültigkeit. Religion ist noch, wie es immer war, das wahre Leben des Volkes, die treibende und lenkende Kraft seines Handelns: eine Religion des Handelns und Ertragens, eine Religion ohne Scheinheiligkeit und Pharisäertum“⁽¹⁾.

II. SHINTO AUF DER STUFE EINER NATURRELIGION.

Wenn man vom Buddhismus absieht, der später eingeführt wurde, ist Shinto vom Anfang an Japans Nationalreligion und ist es geblieben bis in unsere Tage. So sieht es der japanische Standpunkt. Bei einer historischen Betrachtung der Rolle, die Shinto im Leben der Japaner gespielt hat und noch spielt, wird man feststellen, dass meine

oben gemachte Feststellung auf Wahrheit beruht. Vom religionswissenschaftlichen Standpunkt aus ist es klar, dass Shinto, die Nationalreligion des japanischen Volkes, sich nach festen Gesetzen entwickelt hat wie die anderen Religionen. In seiner Entwicklung kann man zwei Stufen unterscheiden:

- 1) Shinto auf der Stufe einer Naturreligion,
- 2) Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion.

Shinto zeigt sich auf der Stufe einer Naturreligion unter zwei wichtigen Rücksichten:

- a) Kult der Natur oder Naturismus,
- b) Kult der Menschen oder Anthropolatrie.

Den letzteren Kult teilt man in Kult der Toten und Kult der Lebenden. Unter dieser letzten Form zeigt sich Shinto nicht nur durch die Errichtung zahlreicher shintoistischer Tempel, die noch lebenden Menschen geweiht sind, sondern auch durch den Kult der Kaiser und Heroen von ehemals und heute. Als Totenkult stellt er sich dar unter der Form der Nekrolatrie und zeigt sich besonders in der Ahnenverehrung. Es ist unverständlich, wie C. Underwood, M.A. in seinem „Shintoism“ den Ahnenkult, der doch eine Form von Nekrolatrie ist, vollständig leugnen kann, obwohl er deren Existenz im japanischen Altertum anerkennt⁽²⁾. Vielleicht stellt der Verfasser des „Shintoism“ darüber noch einmal seine Betrachtung an. Ausserdem finden sich im Shinto auf der Stufe einer Naturreligion Fetischismus, Spiritismus oder Animismus und selbst auch die Spuren des Totemismus und die göttlichen Gestalten eines primitiven Monotheismus. Mit einem Wort, Shinto auf dieser Stufe ist Polydämonismus und Polytheismus, eine Stammes- oder eine Art Nationalreligion.

III. DIE GROSSEN STRÖMUNGEN DES SHINTO AUF DER STUFE EINER KULTURRELIGION.

Die Entwicklung des Shinto machte nicht Halt auf der Stufe einer Naturreligion; fortdauernd entwickelte er sich weiter zu Kulturreligion.

Die Gelehrten des Abendlandes haben mangels der Dokumente für ihre Untersuchungen einfach nur den primitiven Shinto erforscht, d. h. den Shinto auf der Stufe einer Naturreligion, und sie glaubten damit das Studium des Shintoismus beendet. Aber Shinto ist keineswegs auf dieser ersten Stufe stehengeblieben. Es vollzog sich ein offensichtlicher Aufstieg zur Stufe einer Kulturreligion. Der Animismus der ersten Stufe erscheint wieder auf der zweiten unter der Form des Pantheismus. Das ist ausführlich bewiesen durch spätere Shinto-Dokumente der Kamakura-Zeit.

So sagt z. B. im 16. Jahrh. Urabe no Kanekuni (卜部兼邦):

„Fürchte selbst die Bäume und die Kräuter,
die den Himmel bedecken und die Erde,
und als Bilder des Göttlichen schaue sie an“⁽³⁾,

und Senge Takazumi (千家尊澄, 1797–1875):

„Keinen Ort gibt es, wo Gott nicht wohnt,
sei es auf des Ozeans 800 Wogen,
sei es auf wilden Bergeshöhen“⁽⁴⁾,

und im Shugendo-shoshin-kanjo-tsuyo (修驗道諸神勸請通用) heisst es:

„Westwind, Regen und Blumen,
Herbstlaub, Mond und Schnee,
alle sind sie Bilder Gottes.“

Tada Kosen (多田孝泉) sagt im 19. Jahrh., wenn er Shinto von pantheistischem Standpunkt aus interpretiert:

„Frühlingsblumen und Herbstblätter,
alle sind sie nur das Licht,

ausgebreitet von der Strahlenden Gottheit des Himmels“⁽⁵⁾,

und weiter:

„Die Nachtigallen, die auf den Blumen singen, rezitieren das Myoho-rence-kyo (妙法蓮華經, Saddharmapundarika-sûtra), und die Frösche im Wasser singen Waka (和歌). Alle sind sie für uns in Wahrheit das Licht von Amaterasu-Omikami (天照大神, die Grosse Gottheit des strahlenden Himmels), obwohl sie sich dessen nicht bewusst sind“⁽⁶⁾.

Der henotheistische Aspekt des Shinto ist schon früh keimhaft vorhanden zu Beginn der Heian-Zeit. Das erste Mal erscheint er im Kogo-shûi (古語拾遺) des Imbe no Hironari (齋部廣成). Er sagt in diesem Werk:

„Amaterasu-Omikami ist die eine Ahngöttin, die eine Quelle. Sie ist so verehrungswürdig, dass keine andere Gottheit ihr gleichkommt. Die anderen Shinto-gottheiten sind ihre Kinder, ihre Untertanen; sie können nicht wagen, ihr zu widerstehen.“—„Seitdem nun Amaterasu-Omikami die grosse Ahngöttin ist, kann keine andere Shinto-gottheit verlangen, ihr zu gleichen; es ist, wie ein Sohn oder ein Vasall immer tiefer steht als sein Vater oder sein Herr.“

In diesem Henotheismus herrscht Amaterasu-Omikami über verschiedene andere kleine Gottheiten. So verstanden, anerkennt auch das Heike-Monogatari (平家物語) den Henotheismus, der im Glauben an Amaterasu-Omikami liegt, wenn es sagt:

„Der Tempel der Göttin stieg in alter Zeit herab von der Ebene des hohen Himmels, und er wurde unter der Regierung des Kaisers Suinin (垂仁) an das Ufer des Flusses Isuzu in der Provinz Ise gebracht. Diese ist unvergleichlich und hervorragend unter den Gottheiten und Buddhas von mehr als 3780 grossen und kleinen Tempeln der 60 Provinzen Japans.“

Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion ist nicht nur henotheistisch, sondern unter einer Rücksicht tendiert er sogar zum Monotheismus hin. Aber da Shinto nie seinen polytheistischen Charakter verloren hat, konnte auch der monotheistische Aspekt keine vollkommene Form annehmen. Doch findet sich dieser Zug angedeutet im Hoki-hongi (寶基本義), wo es heisst:

„Bevor der Himmel und die Erde sich trennten und das männliche und weibliche Prinzip sich schieden, herrschte das sogenannte Chaos. Das Prinzip der Dinge nannte sich auch Daigen-shin (大元神, Grosse-Ursprung-Gottheit) oder auch Kunitokotachi-no-Mikoto (國常立尊, Göttlich-irdisches Ewiges Wesen) oder auch noch Amaterasu-Omikami.“

Ryū Hirochika (龍禊近) sagt:

„Kunitokotachi-no-mikoto ist genau Daigen-shin. Einmal erscheint die Gottheit konkret, einmal abstrakt; sie übersteigt unsere Sprache und unseren Verstand. Wenn sie sich entwickelt, ist sie Seele und Geist. Berge und Flüsse, Kräuter und Bäume. In sich zurückgezogen, ist sie ein Prinzip. Wer diese Gottheit kennt, passt sich dem Shinto an, dem Weg der Götter“⁽⁷⁾.

Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion betrachtet den shintoistischen Gott als immaterielles Wesen und deutet ihn als Seele und Geist. Das ist der idealistische Zug des Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion. Ichijo Kane-yoshi (一條兼良, 1402-1481) deutet auf idealistische Weise Kunitokotachi-no-mikoto, wenn er sagt:

„Kunitokotachi-no-mikoto ist ein aufrichtiges Herz. Das Herz, leer und ruhig, ist klar wie ein Spiegel. Deshalb entstand der heilige Spiegel des Himmels“⁽⁸⁾.

Tani Shigeto (谷重遠) sagt:

„Die Shinto-gottheit ist die wahre Seele des Himmels und der Erde, der Menschen und der Wesen. Hell, täuscht

sie nicht; geheimnisvoll, ist sie undurchdringbar....Kunitokotachi-no-mikoto ist die Seele des Himmels, der Erde und aller Wesen; sie ist die eine und unvergleichliche Gottheit....⁽⁹⁾.

So hat Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion sich sehr vergeistigt. Es ist natürlich, selbst vom individuellen Standpunkt, dass, wie das innere Leben sich entwickelt, der Geist mehr und mehr den Körper an Bedeutung überragt. Shinto auf dieser Stufe legt deshalb mehr Gewicht auf Reinheit des Geistes als auf Reinheit des Körpers, auf innere Reinheit als auf äussere Reinheit. So sagt Ichijo Kane-yoshi:

„Das Wort ‚Reinheit‘ hat einen zweifachen Sinn, einmal meint es innere Reinheit und einmal äussere Reinheit.... Wenn ein Mensch wahrhaft aufrecht in seiner Seele ist und er mit dem Göttlichen in Verbindung steht, das ist innere Reinheit....Nichts anderes als innere Reinheit oder Aufrichtigkeit bezeichnet Reinheit oder Geradheit des Herzens“⁽¹⁰⁾.

Mit anderen Worten, gegenüber der Liebe des Christentums und der Barmherzigkeit des Buddhismus zeigt Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion als Moralprinzip die Geradheit oder Aufrichtigkeit des Herzens. So sagt denn Watarai Nobuyoshi (度會延佳, 1615–1690):

„Die vollkommene Aufrichtigkeit ist das höchste Prinzip des Shinto“⁽¹¹⁾.

So offenbart sich Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion als eine Ethik. Wenn man den Shinto-gott in Moralkategorien fassen will wie Ehrbarkeit und Aufrichtigkeit, dann ist es klar, dass diese beiden Tugenden allgemeine Prinzipien sind wie Liebe und Barmherzigkeit. Sie verändern sich nicht von einem Land zum anderen. Und wie Liebe und Barmherzigkeit keine Grenzen kennen, so haben

auch Ehrbarkeit und Aufrichtigkeit universalen Charakter. Hierin liegt ein Beweis für die Universalität des Shinto. So erschien auch die Idee der Brüderlichkeit, d.i. des religiösen Internationalismus im Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion: Kurozumi Munetada (黒住宗忠, 1780–1850):

„Es gibt auf der Welt
nichts Wertvolleres als Aufrichtigkeit;
durch Aufrichtigkeit allein
sind alle Menschen des Universums Brüder“.

Daraus entsteht der Gedanke allgemeiner Brüderlichkeit, der Liebe zu allen ohne Unterschied zwischen Freund und Feind. Das Orakel des Gottes von Sumiyoshi (Suminoe) sagt:

„In den Gebeten gibt es nicht den Unterschied
zwischen Feinden und Freunden.
Der Gott, der in Suminoe wohnt,
erhört alle Gebete“⁽¹²⁾.

Wie wir oben sahen; nahm Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion den Begriff der Universalität in sich auf. Aber Shinto bewahrte doch seinen Charakter einer Nationalreligion auch auf der ethisch-intellektuellen Stufe wie auf der Stufe einer Naturreligion. Es ist natürlich, dass er zu allen Zeiten unsere Nationalreligion geblieben ist; denn durch die ganze Geschichte begleitete er das japanische Volk, über das seit den Anfängen eine und dieselbe Herrscherdynastie regierte. Man muss bemerken, dass unter dieser Rücksicht Shinto sich wesentlich unterscheidet vom Christentum, einer Religion auf ethisch-intellektueller Stufe, die Griechenlands und Roms Nationalreligionen ersetzte und sich, wie es die europäische Religionsgeschichte zeigt, ohne Rivalen in Europa behauptete. Shinto aber blieb zu allen Zeiten die Nationalreligion Japans sowohl auf der Stufe einer Naturreligion als auch auf der Stufe einer Kultur-

religion. Deshalb schützten die Shinto-gottheiten Japan bei der Expedition des Kaisers Jimmu (神武天皇), bei der Eroberung von Silla durch die Kaiserin Jingû (神功皇后), beim Einfall der Mongolen und in neuerer Zeit während des russisch-japanischen Krieges. Darin zeigt sich, dass Shinto niemals aufgehört hat, unsere Nationalreligion zu sein weder auf einer primitiven Stufe noch in kultivierten Zeiten.

Ein anderer Zug, der unsere Beachtung verdient, ist, dass Shinto, trotzdem er die Nationalreligion Japans ist, wie wir gesehen haben, mehr als andere Nationalreligionen tolerant ist. Das kommt vielleicht daher, weil er wie der Buddhismus eine theanthropische Religion ist. In diesem Punkte unterscheidet er sich wesentlich vom Judentum und Christentum, beide theokratische und deshalb intolerante Religionen. Deswegen entwickelte sich zeitig in Japan ein Glaube, in dem sich Shinto-Kami und Buddha vermischten. So eint z. B. der grosse Buddha von Nara in sich den Vairocana des Buddhismus und die Amaterasu-Omikami des Shinto, und so drückt er durch seine riesigen Formen die Durchdringung, die harmonische Vereinigung der beiden Religionen aus. Der Grund, warum Shinto sich anderen Religionen gegenüber so tolerant gezeigt und sogar den Buddhismus, eine eingeführte Religion, sich assimiliert hat, liegt in dieser wunderbaren Anpassung des Shinto.

Shinto ist auf der Stufe einer Kulturreligion wie auf der Stufe einer Naturreligion eine theanthropische Religion geblieben. Auf der primitiven Stufe wurde der japanische Kaiser angesehen als ein Akitsumikami (明津神, Sichtbare Gottheit), als ein Arahito-kami (現人神, Mensch gewordene Gottheit), als ein Arami-kami (明神, Offenbarte Gottheit). Im Nihongi (日本紀) wird Kaiser Jimmu Ame-no-oshi-gami (天照神, Himmelerobernde Gottheit) genannt, und ein unbekannter Dichter des Manyoshû singt:

„Da der Kaiser ein göttliches Wesen ist,
machte er aus einem Sumpf,
in dem Wasservögel sich versammelten und sangen,
die schöne kaiserliche Stadt,“

und Kakinomoto Hitomaro (柿本人麻呂):

„Da der Kaiser ein göttliches Wesen ist,
wohnt er im Palast
auf dem Donnerberg,
der sich in Wolken birgt.“

So ist der Kaiserkult der Ausdruck theanthropischer Idee. Es ist Jin-no-ismus (神皇主義), Glaube an den Kaiser-Gott; es ist Mikadoismus nach der Ausdrucksweise des Abendlandes. Diese Idee hat bestanden bis auf unsere Tage unter folgender Formel: „Der Kaiser ist sichtbarer Gott und herrscht über das Grosse Land der acht Inseln Japans....“

Als Beispiel solchen Glaubens an den Kaiser-Gott, der sich auf der Stufe des Shinto als einer Kulturreligion äussert, gelte folgende Stelle aus dem Nijū-issha-no-ki (廿一社記), einem Werk, das man dem Kitabatake Chikafusa (北畠親房, 1293–1345) zuschreibt:

„Wenn mein Körper rein ist und mein Herz ohne Makel, dann bin ich ein Göttliches Wesen. In diesem Sinne sagt das kaiserliche Edikt: Sichtbarer Kaiser-Gott.“

Diese Auffassung vom Kaiser als sichtbarem Gott—er ist doch wirklich Gott, da er einen reinen Körper hat und ein Herz ohne Makel, weswegen wir ihn verehren als Kaiser-Gott—gehört der ethisch-moralischen Ordnung an. Der Glaube an den Kaiser-Gott, wie er im Nijū-issha-no-ki ausgedrückt ist, ist der ethisch-intellektuellen Entwicklungsstufe zuzurechnen; es ist der Glaube an den Kaiser-Gott, wie er sich im Shinto auf der Stufe einer Kulturreligion offenbart hat. Dieser Glaube findet sich, wie wir gezeigt haben, im Shinto als

Naturreligion wie auch im Shinto als Kulturreligion, und hier sehen wir, wie die theanthropische Idee im japanischen Volk hinführte in seinen nationalen Einrichtungen zum Glauben an den Kaiser-Gott. Weil Shinto nicht aufhörte, Nationalreligion Japans zu sein, durchdrang er naturgemäss die Einrichtungen des Reiches und bildete den eigentlichen Kern des japanischen Staates. Unter dieser Rücksicht besitzt der japanische Staat Eigenschaften, die man sonst wohl nicht in den Kulturländern des Westens findet. Diese Länder sind wie Japan konstitutionelle Staaten, aber weil ihre Religion das Christentum ist, eine theokratische Religion, sind ihre Herrscher, ob Könige oder Präsidenten, bloss Menschen, aber keinesfalls Götter. Weil aber Shinto eine theanthropische Religion ist, die als Nationalreligion die Einrichtungen Japans formte, ist der Kaiser gleichzeitig Gott und Mensch, d. h. Kaiser-Gott. Er ist keine Gottheit einer theokratischen Religion, sondern einer theanthropischen, er ist ein sichtbarer, ein Mensch gewordener Gott. Japan, an dessen Spitze immer dieser Kaiser-Gott stand, hat seine Staatsauffassung gebildet und festgehalten. Der Dalai Lama Tibets ist eine buddhistische Gottheit, eine Verkörperung der Kannon; er ist eine Art Mensch-Gott. Dieser Mensch-Gott Tibets vereinigt in seiner Person die Eigenschaften eines Kaisers und eines Papstes und hält so die Regierung in seiner Hand. Aber Tibet ist kein konstitutionelles Land wie Japan und kennt auch heute noch nicht genügend die Wohltaten der Zivilisation. Zahlreiche Stämme wilder Völker der Südsee und Afrikas schreiben ihren Führern göttlichen Charakter zu; aber es sind wilde und primitive Stämme, die nicht im Traume an eine konstitutionelle Regierung denken. In den kultivierten Ländern des Abendlandes ist der Glaube an einen Kaiser-Gott seit langem verschwunden, obwohl sie konstitutionell regiert

werden. Japan ist das einzige Land in der Welt, das eine konstitutionelle Regierung angenommen hat und doch diesen Glauben bewahrte. So sehen wir, dass Japan ein Land einzig in seiner Art ist.

Einen Kaiser-Gott an der Spitze, haben die Japaner ihre nationale Grösse gegründet und gefestigt. Das japanische Reich ist nie erobert worden wie China, wo die Herrscher wechselten nach den Zufälligkeiten der Abdikationen und Usurpationen, Revolutionen und Reformen. Nein, Japan ist geblieben, wie die Natur es geformt hat, seit der Zeit des Kaisers Jimmu, und nie wurde es von Fremden erobert. Die Kaiser einer und derselben Dynastie haben als Führer dieses Landes, das aus den Händen der Natur hervorging, persönlich die Macht ausgeübt. Auf dem Thron sassen seit dem fernsten Altertum die Herrscher dieser unsterblichen Dynastie, und sie werden darauf sitzen bis zum Ende der Zeiten. So sagt es auch ein Gedicht des Kaisers Meiji:

„Die Macht, die übertragen wurde
von Kaiser auf Kaiser
seit alter Zeit,
geht von Sohn zu Sohn
bis zum letzten Tag der Welt.“

So ist Japan, das mit dem Kaiser-Gott, dem Führer des Volkes, an der Spitze auf der Stufe des Shinto als Naturreligion gegründet wurde, das gleiche geblieben auf der Stufe des Shinto als Kulturreligion. Die Beziehungen zwischen Herrscher und Untertanen sind unveränderlich geblieben, wie sie folgender Text ausdrückt:

„Die Vernunft sagt: ‚Ich bin Kaiser, und du bist Untertan.‘ Das Herz sagt: ‚Ich bin dein Vater, und du bist mein Kind.‘“⁽¹³⁾

Das wird dann auch in einem Edikt des Kaisers Yūryaku (雄略) gesagt und bestätigt durch Edikte, die die Kaiser Taishō (大正) und Shōwa (昭和) bei ihrer Thronbesteigung erliessen. Weil Japan um die Kaiserfamilie gruppiert und mit seinem Kaiser-Gott gleichsam als Kern der Regierung sich zu einem Staat durch die Erweiterung einer Familie, wenn man so sagen kann, entwickelt hat, sind auch Kaiser und Untertanen durch die gleichen Gefühle der Zuneigung verbunden, die Eltern und Kinder einen.

Gut drückt dies Percival Lowell aus:

„Das Reich ist eine grosse Familie, die Familie ist ein kleines Reich.“

Wie wir oben gesehen haben, schliesst die theanthropische Religion der Japaner den Glauben an einen Kaiser-Gott ein, und diese Religion ist die Grundlage der nationalen Einrichtungen Japans. Hier findet man einen charakteristischen Zug des japanischen Staates. Da im Mittelpunkt dieser nationalen Einrichtungen zu allen Zeiten ein Kaiser-Gott stand, ist ein solcher Staat der Ausdruck des Weges dieses Kaiser-Gottes, das ist des Shinto. Die japanischen Gelehrten nennen dies den Staatsshinto, und die Gelehrten des Abendlandes bezeichnen es in ihren Werken als shintoistische Nationalreligion. Der Staatsshinto in seiner konkreten Form gekennzeichnet durch äussere Zeichen—rotes Torii, Shimenawa und Schrein heisst Schreinshinto. Diese beiden Shinto bilden eines der wesentlichen Elemente der nationalen Einrichtungen Japans; die japanischen Gelehrten bezeichnen sie in ihrer Gesamtheit als nationalen Shinto.

Die alten und modernen Gelehrten bezeichnen auf verschiedene Weise den Shinto Japans, des göttlichen Landes, regiert von einem Kaiser-Gott. So sagt z. B. Urabe no Kanetomo (卜部兼俱, 1435–1511), wenn er vom japanischen Volk spricht:

„Sein Land ist das Land der Götter; sein Weg ist der Weg den Götter (Shinto); sein Herrscher ist der Kaiser-Gott“⁽¹⁴⁾, und Yoshimi Yukikazu (吉見幸和, 1673-1761):

„Der Weg heisst Shinto (Weg der Götter); das Land heisst Land der Götter; der Herrscher heisst der Göttliche. In der Eingangsformel kaiserlicher Erlasse lesen wir: ‚Der Kaiser von Japan, der herrscht über die Erde als sichtbare Gottheit...‘ Hier liegt die Quelle des Shinto“⁽¹⁵⁾.

Im selben Sinne schreibt Kiyohara Harumine (清原春岑), ein Gelehrter der Tokugawa-Zeit:

„Der Gott des Shintoismus ist der Kaiser, der Weg der Götter ist der Weg des Kaisers.... Wer glaubt, diese beiden Wege seien etwas Verschiedenes, der lässt sich täuschen durch die Erklärung, die die Fremden davon gaben.... Im Shinto sind Gott und Mensch eins, sind Religion und Regierung eins.... Da der Kaiser herrscht und regiert gemäss dem durch die Shintogottheiten offenbarten Gesetz, heisst der Weg mit Recht Weg der Götter (Shinto)“⁽¹⁶⁾.

Artikel 3 der Verfassung, die im 22. Jahr Meiji (1889) proklamiert wurde, sagt:

„Der Kaiser ist göttlich und unverletzlich.“

Nach dem Kempo-gikai (憲法義解)⁽¹⁷⁾ ist das Wort ‚göttlich‘ im selben Sinn genommen wie im Nihon-shoki (日本書紀). Also ist es im selben Sinn gebraucht wie bei Yoshimi Yukikazu. ‚Göttlich‘ bezeichnet nichts anderes als den Shinto-Gott. Folglich muss der Artikel, der feststellt, der Kaiser sei ‚göttlich‘ und unverletzlich, in dem Sinn gedeutet werden, dass der Kaiser ein Gott und deshalb den Menschen heilig ist.

Wie wir jetzt gesehen haben, ist der nationale Shinto innig verbunden mit nationalen Einrichtungen Japans, er ist ihr Wesen und ihr Kern, er ist der Kristall des Staates, den der nationale Geist der Japaner hervorgebracht hat,

wie die Korallen eine schöne Koralle abscheiden. Wenn man den Shinto wegnähme von den nationalen Einrichtungen Japans, gäbe es keinen japanischen Geist mehr und keinen wahren japanischen Staat, und die japanische Nation selbst verschwände. Mit anderen Worten, die Japaner sind alle ohne Ausnahme Gläubige dieses nationalen Shinto mit ihrem Kaiser an der Spitze. Japaner und Gläubiger dieses Shinto sind synonyme Ausdrücke wie Dreieck und geometrische Figur, deren drei Innenwinkel zusammen zwei rechte Winkel bilden. Dieser nationale Shinto ist auch heute noch die Nationalreligion der Japaner. Er ist eng geeint mit ihren nationalen Einrichtungen und bildet selbst den Staat. Dass die Japaner seit den Anfängen des Landes diesen nationalen Shinto als Nationalreligion besitzen, ist gerade der Beweis für das, was ich in meiner Einleitung behauptet habe, nämlich, dass die Japaner weit davon entfernt sind, gegen Religiöses gleichgültig zu sein, sondern dass sie ein tief religiöses Volk sind. Und weil eine Nationalreligion wie der Staatsshinto, die so enge verbunden ist mit der Existenz des Reiches, noch heute über Japan herrscht, deshalb strengt eine fremde Religion vergebens ihre Kräfte an, sie auszurotten und sie zu verdrängen. Denn eine solche Religion könnte nur eindringen, nachdem sie der japanischen Nation den Grund entrissen hat, nachdem sie die nationalen Einrichtungen Japans zerstört hat. Wenn man in Japan eine neue Religion verbreiten will, hat man nach meiner Meinung kein anderes Mittel als im Geiste der Versöhnung die Koexistenz zweier Religionen, einer einheimischen und einer fremden, anzuerkennen und zuzulassen, wie es der Buddhismus getan hat, dem es gelungen ist, sich anzupassen und sich mit dem Shinto zu vermischen. Denn ich glaube, es gibt kein besseres Mittel als dieses für das Eindringen einer fremden Religion in dieses Volk, das an

seiner Spitze den Kaiser-Gott hat, dessen Glieder Gläubige des nationalen Shinto sind, den sie als Japaner verteidigen werden selbst um den Preis ihres Lebens. Das Wort: „Nicht um zu zerstören, sondern um zu erfüllen“ ist auch hier wahr.

Inmitten des Sturmes der kaiserlichen Restauration von 1868 ereignete sich einiges Aussergewöhnliche. Hier davon eines. Obwohl das Wort Shinto in alter wie in neuerer Zeit den nationalen Shinto bezeichnet, erklärte die Regierung Meiji, die einen Konflikt fürchtete zwischen Shinto und Christentum, das damals als eine ganz neue fremde Macht auftrat, dem In- und Ausland gegenüber, der nationale Shinto, von dem ich gesprochen habe, sei keine Religion. Man führte den Shinto zurück zu einer einfachen Moral des japanischen Volkes oder zu einer Sammlung offizieller Riten ohne religiösen Charakter. So vermied die Regierung, dass Shinto und Christentum zusammenstiessen, und schützte so des ersteren Existenz. Aber die Shintoisten, die so den Shinto zu einer Nationalmoral und zu einer Sammlung offizieller Zeremonien gemacht sahen und die auch bemerkten, dass er als Religion nur mehr oberflächlich geübt wurde, waren sehr unzufrieden über die Sachlage, und sie hielten es für notwendig, klar die religiösen Elemente, die den wahren Charakter des Shinto ausmachen, herauszustellen einem nationalen Shinto gegenüber, von dem erklärt war, er sei keine Religion mehr. So bildete sich in der Meiji-Zeit neben dem nationalen Shinto der Sektenshinto, der offiziell als Religion anerkannt wurde wie Buddhismus und Christentum. Dieser Shinto der 13 Sekten, der sich in der Meiji-Zeit selbständig machte, wurde von seiner Gründung an als Religion erklärt. So ist denn heute der Shinto in nationalen Shinto und in Sektenshinto geteilt, und der erstere wird von den Gelehrten untergeteilt in Staatshinto und

Schreinshinto.

Gestützt auf die Dokumente über die Geschichte des Shinto, die sich in unserem Besitz befinden, haben wir die verschiedenen religiösen Elemente studiert, die den nationalen Geist des japanischen Volkes bilden. Wir schrieben diese kleine Arbeit mit dem Ziel, den Ausländern zu helfen, das Dunkel eines Rätsels im Nationalcharakter des japanischen Volkes aufzuhellen, eines Rätsels, das für uns Japaner leicht zu lösen ist, das aber für Ausländer, deren Standpunkt sich von dem unsrigen unterscheidet, schwer zu verstehen ist.

Diese kleine, ursprünglich japanisch geschriebene Studie ist dem Andenken des Professors Sylvain Lévi gewidmet. Ich danke Herren Professor J. B. Kraus und Dr. W. Schiffer, die mir freundlichst diese deutsche Übersetzung aus der französischen Bearbeitung des Herrn Julliot de la Morandière besorgten.

ANMERKUNGEN.

- (1) Lafcadio Hearn, Japan: An Attempt at Interpretation, pp. 507-508.
- (2) In der Sammlung „Great Religions in the East.“
- (3) Kanekuni-hyakushu-ka-shō 兼邦百首歌抄.
- (4) Fūkyō-hyakushu-kōwa 風教百首講話.
- (5) Ryakuge-Kojiki 略解古事記.
- (6) Ryakuge-Kojiki 略解古事記.
- (7) Nihonshoki-shindai-hyōchū 日本書紀神代評註.
- (8) Nihonshoki-sanso 日本書紀纂疏.
- (9) Kamiyo-no-maki-shio-zutae 神代卷鹽土傳.
- (10) Nihonshoki-sanso 日本書紀纂疏.
- (11) Jingū-hiden-mondō 神宮祕傳問答.
- (12) Jinja-injin 神社印信.
- (13) Nihonshoki 日本書紀.
- (14) Yui-ichi-shintō-myōbōyōshu 唯一神道名法要集.
- (15) Isuzugawa-ki 五十鈴川記.
- (16) Shiozutae 鹽土傳.
- (17) Kommentar zur Verfassung von Ito Hirobumi 伊藤博文著 憲法義解.